



Vikarin

Annika Dick

Tel.: 0177 2488451

annika.dick@kirche-niederseelbach.de

Predigt Phil 4,10-13

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für heute steht in Phil 4.

„10 Ich bin aber hochofregt in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. 11 Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. 12 Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; 13 ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht. 14 Doch ihr habt wohl daran getan, dass ihr meine Bedrängnis geteilt habt. 15 Denn ihr Philipper wisst auch, dass am Anfang meiner Predigt des Evangeliums, als ich auszog aus Makedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. 16 Denn auch nach Thessalonich habt ihr etwas gesandt für meinen Bedarf, einmal und danach noch einmal. 17 Nicht, dass ich das Geschenk suche, sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich angerechnet wird. 18 Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig. 19 Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus. 20 Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Ehrlich gesagt: Ich bin beeindruckt von diesen Worten. Und ich kann mir gut vorstellen, dass auch die Philipper davon beeindruckt waren.

Die Gemeinde in Philippi, das sind Menschen, denen Paulus offenbar sehr wichtig war. Paulus hatte die Gemeinde dort gegründet und seitdem lag den Philippern das Wohlergehen von Paulus am Herzen. Wenn sie wussten, dass er materiellen Mangel hatte, haben sie ihm etwas zugeschickt. Zuletzt kurz vor diesem Brief. Davon erzählt Paulus. Die Philipper haben seine Bedrängnis geteilt, haben sich Sorgen um ihn gemacht und wollten helfen. Ganz besonders in der Situation, in der sie diesen Brief erhalten. Denn diese Worte schreibt Paulus aus dem Gefängnis. Der sitzt im Kerker; wartet auf seine Verurteilung; weiß nicht, was

kommen wird. Und in dieser Situation schreibt er solche Worte. Ich lese den Anfang noch einmal:

„10 Ich bin aber hocheifrig in dem Herrn, dass ihr wieder eifrig geworden seid, für mich zu sorgen; ihr wart zwar immer darauf bedacht, aber die Zeit hat's nicht zugelassen. 11 Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. 12 Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; 13 ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“

Paulus jammert nicht. Er beschwert sich nicht, wie schlecht es ihm im Gefängnis geht. Er erzählt nicht von seiner Angst. Obwohl die doch sicherlich da ist.

Aber trotzdem: der Tenor dieser Worte ist nicht negativ. Im Gegenteil! Als Leser dieses Briefes schöpfe ich Zuversicht. Ich bin erleichtert, dass Paulus im Gefängnis offenbar nicht verzweifelt. Paulus, derjenige, dem es eigentlich wirklich schlecht gehen müsste, schafft es mit seinen Worten, die Sorgen der Leser zu lindern. Er bedankt sich bei den Philippnern. Sagt, es ist auch nicht schlimm, dass sie ihm zwischenzeitlich nicht helfen konnten. Da konnten sie ja nix für. Er ist einfach froh, dass sie sich um ihn Gedanken machen. Das reicht ihm. Das Materielle ist nicht entscheidend. Denn er hat gelernt, sich genügen zu lassen.

Nochmal: ich finde das beeindruckend. In so einer schweren Situation kann Paulus sich von dem allen so frei machen, dass er ruhig ist und sogar den Philippnern Zuversicht schenken kann. Paulus wird hier quasi von dem, um den sich gesorgt wird, zu demjenigen, der sich um andere sorgt. Er wird vom armen Gefängnisinsassen zu demjenigen, der denen außerhalb des Gefängnisses Mut zuspricht. Und die Kraft dafür zieht er aus seinem Glauben. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“

Diese Erfahrung von Paulus erinnert mich an eine andere, ziemlich bekannte Person, die ähnliches erlebt hat: Dietrich Bonhoeffer.

Bonhoeffer hat im 20. Jh. gelebt. Er war evangelischer Pfarrer und hat sich gegen das NS-Regime gestellt. 1943 wurde er dann inhaftiert. Er saß im Gefängnis. Und von da aus hat er Briefe geschrieben. Nicht an eine Gemeinde, sondern an seine Verlobte, Maria von Wedemeyer. Der vorletzte Brief Bonhoeffers ist kurz vor seinem Tod entstanden. Am 19. Dezember 1944. Ein Weihnachtsbrief an seine Verlobte. Ein Brief, den Bonhoeffer wohl im Angesicht seines eigenen Todes geschrieben hat. Zwei Monate später wurde er hingerichtet. Aber trotzdem: Bonhoeffer jammert nicht. Er beschwert sich nicht, wie schlecht es ihm im Gefängnis geht. Er erzählt nicht von seiner Angst. Obwohl die doch sicherlich da ist.

Der Tenor seiner Worte ist nicht negativ. Im Gegenteil! Er will seiner Verlobten und seinen Eltern Mut machen. „Werde nicht mutlos!“, schreibt er. Und er erzählt Maria davon, dass er jeden Tag froh ist. Denn er weiß, dass er sie hat. Das macht ihn glücklich. Er spürt diese Verbindung und deshalb hat er sich „noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor.“ So schreibt Bonhoeffer. Die unsichtbaren Mächte um ihn geben ihm ganz ähnlich wie Paulus die Stärke, sich von der Situation frei zu machen. So kann er sich um seine Familie kümmern. Bonhoeffer wird vom armen Gefängnisinsassen zu demjenigen, der denen außerhalb des Gefängnisses Mut zuspricht.

In diesem Sinne macht er seiner Familie sogar ein Weihnachtsgeschenk. Er dichtet ihnen einige mutmachende Verse. Verse, die vermutlich die meisten von ihnen heute kennen.

„Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben, und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Bonhoeffer fühlt sich wunderbar geborgen, er weiß Gott an seiner Seite.
Paulus vermag alles durch Gott, der ihn mächtig macht.

Eine wirklich starke Perspektive. Dieser Blick, das Vertrauen auf Gott an ihrer Seite, macht Paulus und Bonhoeffer zu starken Persönlichkeiten. Es hilft ihnen, mit ihrer schwierigen Situation umzugehen. Durch diese Perspektive können sie sich vom Kreisen um die eigenen Probleme lösen. Können stattdessen andere in den Blick nehmen. Sie bleiben nicht in der passiven Rolle der zu Bemitleidenden. Sie werden aktiv. Nehmen in ihrer Situation wohl ganz ungewöhnliche Rollen an. Sie werden zu Zuversicht-Schenkern. Zu Mut-Machern. Zu Dichtern. Zu Glücksboten.

Das klingt paradox. Glücksbote und Zuversicht-Schenker sein in so einer schweren Lebenssituation. Dahin zu kommen ist sicherlich nicht leicht. Aber es hilft. Anderen. Und auch selbst.

Das stärkende Vertrauen auf diesen Gott wünsche ich uns allen für das neue Jahr. Für alles, was wir erleben. Auch für alle schwierigen Situationen, die uns im neuen Jahr begegnen. Ich wünsche uns allen das Vertrauen auf einen Gott, von dem wir uns wunderbar geborgen wissen. Auf einen Gott, durch den wir sagen können: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“